

- Jens Brockmeier: Verstehen, Interpretieren, Verhandeln.
- Ingrid E. Josephs: Über den Gebrauch unscharfer Begriffe im Alltag und in der Wissenschaft.
- Helga Andresen: Bedeutungskonstitution im Fiktionsspiel von Verschulkindern.
- Gudula List: Zu Wygotskis Vorstellungen vom Lernen fremder Sprachen.

Es ist zu hoffen, daß das sehr informative Werk dazu beiträgt, einen „im Westen“ bisher zu Unrecht noch zu wenig bekannten Wissenschaftler und Menschen des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts etwas mehr ins Bewußtsein zu rücken und die von ihm ausgegangene kulturhistorische Schule stärker zu rezipieren.

*Lothar Sprung*

*Lück, Helmut E. (1996). Die Feldtheorie und Kurt Lewin. Eine Einführung. Weinheim: Psychologie Verlags Union. 180 Seiten, 48,- DM.*

Im Jahr 1990 begingen Psychologiehistoriker mit Symposien und Publikationen den 100. Geburtstag Kurt Lewins. Noch immer gehört er zu den bekanntesten Forschern in der Geschichte der Psychologie. Auch wenn sich heutige Psychologen nur noch gelegentlich auf die Publikationen Lewins beziehen, so ist doch nach wie vor sein Einfluß auf die Entwicklung der Psychologie wie auf die Gegenwart von Forschung, Lehre und Praxis deutlich. Ein Teil der von ihm, seinen Schülern und Mitarbeitern geprägten Begriffe wie Aufforderungscharakter (Valenz), Barrieren, Lebensraum, nicht zuletzt auch die Verhaltensformel  $V = f(P, U)$  gehören zum Allgemeinwortschatz und -wissen bereits von Psychologiestudenten. All diese Begriffe sind eingebettet in einen theoretischen Kontext, der als „Feldtheorie“ nicht weniger bekannt und auf gleiche Weise aufs engste mit dem Namen Lewins verbunden ist. Allerdings scheint nach wie vor gerade die Feldtheorie das Lager der Psychologen streng zu teilen - in diejenigen, die sie ablehnen und diejenigen, die sie begrüßen. Dabei gewinnt man leicht den Eindruck, daß die Entscheidung für oder wider diese Theorie weniger eine Frage des Wissens als des Glaubens ist. Ob Lewin tatsächlich z.B. der Vorwurf gemacht werden kann, er habe die experimentelle Methode innerhalb der Psychologie „verwässert“, seine Theorie sei „solipsistisch“ u.a.m., oder ob man die Feldtheorie als Methode psychologischen Forschens und Arbeitens vorbehaltlos begrüßt, kann letztlich nur mit Kenntnis der Originalarbeiten wirklich argumentativ fundiert werden. Nun füllen allerdings die Publikationen Lewins schon mehrere Bände der 1981 unter Leitung C.-F. Graumanns begonnenen Kurt-Lewin-Werkausgabe (bisher erschienen 4 von 7 geplanten Bänden), ohne daß dieses Projekt bereits vollendet wäre. Schon darum ist es nicht verwunder-

lich, daß das heutige Wissen und damit auch die heutigen Urteile über Lewin und sein theoretisches Konzept zumeist auf Sekundärquellen beruhen. Die in ihnen enthaltenen Interpretationen werden leicht übernommen und von Generation zu Generation weitergegeben. Was bleibt, ist entweder ein Mythos, oder aber ein mit Vorurteilen und Fehlinterpretationen belastetes Bild. Weder das eine noch das andere wird dem Original gerecht.

Lück hat nun ein Buch verfaßt, das sich dem Original verpflichtet fühlt. Er behandelt eingangs den Feldbegriff – mithin das Kernstück des Lewinschen Denkens, stellt die Entwicklung der Feldtheorie Lewins in ihrer Entwicklung und in ihrer Beziehung zu psychologischen Teilbereichen und Nachbardisziplinen dar, zeichnet ihre Anwendungsmöglichkeiten nach und zeigt wichtige Weiterentwicklungen und Auswirkungen auf. Das Anliegen Lücks, sich besonders um Verständlichkeit der Theorie zu bemühen, ist ihm durchaus gelungen. Das zu betonen ist nicht allein aus Gründen der Leserfreundlichkeit wichtig. Es verleitet vielmehr zu der Hoffnung, daß auf diese Weise ein Anstoß gegeben werden kann, eine Reihe der bereits beklagten tradierten Mißverständnisse und Fehlinterpretationen zu revidieren.

Was trotz oder vielleicht sogar wegen der Knappheit des 180 Seiten starken Büchleins - Lück nennt es selbst „Eine Einführung“ - deutlich wird, ist, daß es sich bei der Feldtheorie nicht um eine Theorie handelt, von der direkt empirische Sätze abgeleitet werden können, obgleich sie das ermöglicht. Die Feldtheorie ist vielmehr ein axiomatisches System, das das methodische Vorgehen „der Analyse von Kausalbeziehungen und der Synthese wissenschaftlicher Konstrukte“ (Lewin, K.: Definition des „Feldes zu einer bestimmten Zeit“, in ders. Kurt-Lewin-Werkausgabe, hg. von C.-F. Graumann. Bd. 4. Feldtheorie. Bern: Huber, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 135) bestimmt. Diese Art von Theorie ist nach wie vor ungewöhnlich. Sie stellt den Prozeß der Gewinnung empirischer Daten und deren theoretischer Verallgemeinerung, damit also den Forschungsprozeß selbst in den Mittelpunkt. Zwei weitere Besonderheiten zeichnen Lewins theoretisches Konzept aus: Er faßt psychisches Geschehen als grundsätzlich streng und nicht probabilistisch gesetzlich auf und er postuliert, daß für das Verhalten eines Individuums der hier und jetzt vorliegende Lebensraum, das Gesamt der Struktur und Kräftekonstellationen des Person-Umwelt-umfassenden Systems in seiner psychologischen Wirkung maßgeblich sei. Der Lebensraum ist ein Ereignisraum besonderer Qualität mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, die von der Psychologie untersucht werden können, ohne auf Erklärungsmuster anderer Wissenschaften zurückgreifen zu müssen. Mit diesem streng psychologischen Ansatz postuliert Lewin keineswegs eine absolute Unabhängigkeit des Psychi-

schen von physiologischen, biologischen, physikalischen, soziologischen oder anderen Räumen bzw. Qualitäten, sondern er mahnt eine klare Gegenstandsbestimmung und Abgrenzung an.

Lück vermag es, diese und andere Besonderheiten der Lewinschen Theorie, seiner Art wissenschaftlicher Denkweise und damit Begriffsbildung – von Lewin selbst mit dem Beiwort „galileisch“ bezeichnet – herauszustellen. Dafür ist nicht zuletzt auch das Glossar der wichtigsten Begriffe der Feldtheorie und ihre Erläuterung im Anhang des Buches von großem Nutzen. Vielleicht wäre aber auch ein Verweis auf die logisch-empiristische Tradition der Theorie von zusätzlichem Verständniswert für den Leser, noch dazu, weil damit zugleich die noch weitgehend unbekannte Protagonistenrolle Lewins in dieser philosophischen Bewegung der zwanziger und dreißiger Jahre in Deutschland hätte beleuchtet werden können.

Lück bietet bei dieser nun erstmalig vorliegenden Zusammenfassung der Feldtheorie einen umfangreichen Einblick in die Originalarbeiten Lewins und seiner Schüler. Die historische Rekonstruktion der Entwicklung der Feldtheorie wird durch eine Vielzahl von Episoden von und über Lewin sowie erstmals veröffentlichtem Fotomaterial bereichert, was dem Buch neben seinem hohen Informationsgehalt zusätzliche Anschaulichkeit verleiht. Zugleich liegt damit aber auch erstmals wieder seit Alfred Marrows 1969 erschienener Biographie eine monographische Arbeit über den Wissenschaftler Lewin vor, der nicht nur ein gutes Stück Psychologiegeschichte miterlebt und mitgestaltet hat, sondern dessen Leben zugleich das Schicksal deutsch-jüdischer Wissenschaftler der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts spiegelt. Lück gelingt durch die Darstellung von Ergebnissen experimenteller Überprüfungen der Lewinschen Konstrukte und die Zusammenführung neuerer psychologiehistorischer Erkenntnisse ein historischer Rückblick und zugleich ein aktueller Zeitbezug. „Die Feldtheorie und Kurt Lewin“ ist eine Biographie, ein Zeitportrait, ein Stück Psychologiegeschichte und hauptsächlich eine vorurteilsfreie Darstellung eines fruchtbaren wissenschaftlichen Ansatzes. 50 Jahre nach dem Tod Lewins stellt es die Würdigung eines Lebenswerkes und gleichzeitig das Angebot dar, sich ihm aufs neue zuzuwenden. Die Frage nach der Aktualität der Feldtheorie und ihrer tatsächlichen Potenz einer Alternative zur aktuellen Forschung mag derzeit forschungspraktisch zu beantworten sein, tatsächlich entschieden ist sie nicht. Lücks Buch kann daher allen, die an den theoretischen Grundlagen der Psychologie im allgemeinen und der Feldtheorie im besonderen interessiert sind, nur empfohlen werden.

*Simone Wittmann*